

gemeinschaften. Nirgends aber wird – obwohl in den Appendices insgesamt 38 (!) statistische Tabellen zu finden sind, die aber immer nur Teilbereiche betreffen – eine Gesamtliste der betreffenden Codices zur Verfügung gestellt, geschweige denn eine Begründung für ihre zeitliche und lokale Einordnung (beruht diese auf modernen oder alten Hss.-Katalogen oder auf Autopsie durch die Vf.? Waren Skriptorienuntersuchungen die Basis dieser Auswahl und wenn ja, zu welchen Klöstern? Warum werden in den Tabellen der Appendices am Ende des Bandes nur Datierungen nach dem Jahrhundert angeführt? Liegen keine genaueren Datierungen vor? Usw.). Mit anderen Worten: das ausgewählte Sample wird völlig intransparent präsentiert und ist damit nicht überprüfbar – in jeder naturwissenschaftlichen Publikation wäre das undenkbar, und Überprüfbarkeit sollte gerade bei einem quantitativ-kodikologischen Ansatz, wie er hier praktiziert wird, der wissenschaftliche Anspruch sein. Zweitens: Sehr häufig wird im Text nicht klar, ob die Vf. mit statistischen Angaben (etwa: prozentueller Anteil der Schrift an der Gesamtseite, Interpunktionszeichen etc.) nur die hagiographischen Hss. des Untersuchungsraums, generell hagiographische Hss. oder überhaupt Hss. aus dem untersuchten Zeitraum meint. V. a. wäre es aber unbedingt notwendig gewesen, den Befund der hagiographischen Hss. mit jenem anderer Hss.-Genera zu kontrastieren: Kann es wirklich sein, dass sich die Merkmale der Interpunktion (ganz abgesehen von der Frage, inwieweit Interpunktion tatsächlich ein „communicative tool“ im Netzwerk der besagten Klöster darstellt) nur in den hagiographischen Hss. des genannten Zeitraums und der untersuchten Region ändern, nicht aber beispielsweise in Klassikerhss., Liturgica oder Hss. mit Historiographie? Wenn aber auch dort die betreffenden Entwicklungen festzustellen wären, sind sie dann überhaupt ein Indiz für die geänderten Funktionen von Hagiographie oder nicht eher allgemeine Erscheinungen der Hss.-Kultur der Zeit? Drittens: Einen umfangreichen Teil des Bandes nehmen allgemeine Erläuterungen zur Kodikologie ein, die man eher in einem Handbuch vermuten würde als in einer Spezialstudie zu bestimmten Klöstern, die letztlich überschaubar bleibt und in der v. a. auch die betreffenden monastischen Gemeinschaften nicht systematisch abgearbeitet werden. Symptomatisch dafür ist das beigegebene Glossar, in dem tatsächlich Begriffe wie „Scribe“ und „Text“ (S. 432) in mehreren Zeilen erläutert werden, während etwa für den schwierigen kodikologischen Begriff „Composite manuscript“ (S. 428) etwas mehr als eine halbe Zeile ausreicht. Trotz dieser scheinbar gründlichen kodikologischen Unterfütterung der Arbeit fehlen aber andererseits ganz zentrale kodikologische Merkmale: so findet sich etwa nichts zur Dimension und zur Proportion von Zeilen, Spalten und Schriftspiegel sowie zu deren Art und deren Anbringung – gerade das wären aber ganz wichtige Merkmale von hochma. Skriptorien mit erheblichen Auswirkungen auf das Layout einer Seite gewesen.

M. W.

Kate M. CRAIG, *Fighting for Sacred Space: Relic Mobility and Conflict in Tenth-Eleventh-Century France*, *Viator* 48/1 (2017) S. 17–37, untersucht Beispiele vornehmlich des 11. und 12. Jh. für Rangstreitigkeiten unter Heiligen respektive Verehrern von Heiligen, die ausbrachen, wenn Reliquien z. B. durch